



NEILA – Infobrief Nr. 2

04/2020

Entscheider aus der Region im Dialog

Über 80 Politikerinnen, Politiker und kommunale Vertreterinnen und Vertreter trafen sich am 5. März 2020 in der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg in Sankt Augustin, um im Rahmen des Projekts NEILA („Nachhaltige Entwicklung durch interkommunales Landmanagement“) über gemeinsame Perspektiven für die räumliche Entwicklung der gesamten Region Bonn/Rhein-Sieg/Ahrweiler zu diskutieren.



Eindrücke der Veranstaltung (Quelle: Reinders)

Erst im Plenum, anschließend in Kleingruppen ging es um komplexe und vielfältige Zukunftsfragen der Region. Die Teilnehmenden brachten ihre konkreten Themen mit und schnell wurde dabei deutlich: Ob Staus im Berufsverkehr, ÖPNV-Ausbau, Wohnungsbau, kommunale Infrastruktur oder Siedlungsentwicklung – nachhaltige Lösungen für den Handlungsdruck auf die politischen Entscheidungsträger in der Region können oft nicht mehr allein im kommunalen Rahmen sondern nur noch im regionalen Zusammenspiel gefunden werden. Siedlungsentwicklung bedeutet dabei auch, den Blick auf Freiräume, Naherholung und Natur zu richten. Gerade im Angesicht des Klimawandels ist es wichtig, gemeinsam die Qualitäten und Strukturen zu sichern, die den Natur- und Landschaftsraum so einzigartig und besonders lebenswert machen. Für diese Kooperationsthemen sind nicht die einzelnen Kommunen, sondern die Region der richtige Entscheidungsrahmen. Die Notwendigkeit, diese Aufgaben gemeinsam anzugehen, wurde von den Teilnehmenden in der Veranstaltung wiederholt bekräftigt.

Aber welche Vorteile bietet diese regionale Kooperation? Auch diese Frage wurde von den Teilnehmenden rege diskutiert. Effizientere Verwaltungsstrukturen und gemeinsame Projekte entlasten die Haushalte, schaffen neue Entscheidungsspielräume und bieten Potenzial für bessere Planung und mehr Angebote für die Menschen der Region. Wie in jedem Verbund gibt es dabei Nutzen und Lasten, Chancen und Nachteile, die fair verteilt werden müssen. Dabei bieten gemeinsame Konzepte und Projekte die Chance, kommunale Interessen gemeinsam „mit einer Stimme“ nach außen stärker zu vertreten.

Was ist also erforderlich, um die Kooperation in der Region voran zu bringen? Auf dem Weg zu einem regionalen Miteinander und mehr Verbindlichkeit braucht es die Anpassung von rechtlichen Rahmenbedingungen, eine Kommunikation auf Augenhöhe und die aktive Moderation des regionalen Prozesses, so die Meinung der Teilnehmenden. Von zentraler Bedeutung ist, dass alle Kommunen unter fairen Rahmenbedingungen miteinander in den Austausch gehen: regional abgestimmte Bauplanung, ein finanzielles Ausgleichssystem für Aufwendungen und Erträge oder Gremien für einen verbindlicheren Dialog wurden in diesem Zusammenhang genannt. Gegenseitiges Vertrauen und

transparente Regeln sind dafür die Basis einer guten Zusammenarbeit. Die Erweiterung des kommunalen Blickes über den eigenen Kirchturm hinaus ist dabei Herausforderung, die Information, Kommunikation und Transparenz verlangt – und ein gemeinsames Verständnis in Politik, Verwaltung und Bevölkerung. Schwierig genug in Zeiten, wo schon lokale Themen in höchstem Maße kontrovers diskutiert werden.

Der Kriterienkatalog zur Flächenbewertung als regionales Planungswerkzeug

Weil Fläche eine Kernressource für die Region ist, haben kommunale Vertreterinnen und Vertreter gemeinsam einen Kriterienkatalog zur Bewertung von Potenzialflächen entwickelt, den die Lenkungsgruppe aus kommunalen Spitzenvertretern Anfang Dezember 2019 nach eingehender Beratung freigegeben hat. Auf der Grundlage dieses Auswahlschemas für Flächen kann eine regionsweite Raumentwicklungsbeobachtung (das „Monitoring“) konzipiert werden, um darauf aufbauend die potentiellen Flächen für die Siedlungsentwicklung in der Region zu bewerten. Dies ist ein wesentlicher Schritt auf dem Weg zur Erarbeitung eines integrierten regionalen Siedlungsentwicklungskonzepts.

Wie mit einem Filter werden durch den Kriterienkatalog die Flächen der Region Stück für Stück gesiebt. Zunächst sind Kriterien definiert, die eine Siedlungsentwicklung ausschließen wie z. B. Naturschutzgebiete. Dann werden Konfliktpotenziale betrachtet, die gegen eine Entwicklung sprechen können. Damit sind die Flächen nicht ganz aus der Entwicklung raus, es braucht aber eine intensive Abwägung des Für und Wider für bestimmte Nutzungen. Am Ende werden Kriterien definiert, mit Hilfe derer die Eignung einer Fläche z. B. als Wohn- oder Gewerbestandort bewertet wird. Beispielhaft sind hier Lage und Verkehrsanbindung zu nennen. Gleichzeitig werden Flächen auf ihre Bedeutung im System der Grünen Infrastruktur hin beurteilt, um so diese Flächen dauerhaft schützen und weiterentwickeln zu können. Zudem werden u. a. Kriterien zu Verfügbarkeit, Topographie oder Lärm erfasst. Das System des Aussiebens und Abwägens ist vergleichbar mit den lokalen Prozessen bei Bauleitplanung oder dem Flächennutzungsplan – nur dass es hier die ganze Region umfasst. In einem nächsten Schritt müssen die Kriterien gewichtet werden, um eine sinnvolle und nachhaltige Entwicklung von Flächen umzusetzen.

Austausch mit der Regionalplanung

Die Entwicklung regionaler Ziele durch NEILA braucht den intensiven Austausch mit der formalen Regionalplanung in NRW und RLP (Bezirksregierung Köln und die Planungsgemeinschaft Mittelrhein-Westerwald). Neben den gemeinsamen Stellungnahmen im Rahmen der Regionalforen Region+ der Bezirksregierung Köln gibt es aktuell eine enge Abstimmung mit den Bezirksregierungen z. B. im Rahmen der Überarbeitung des Regionalplans Köln und der angestrebten Überarbeitung des Zentrale-Orte-Konzepts in RLP.

Ausblick auf die nächsten Arbeitsschritte

Nach der Erarbeitung des oben genannten Raumentwicklungsmonitorings für die :rak-Region im Sommer dieses Jahres sollen bis zum Ende des Jahres 2020 Arbeitsschritte zur Entwicklung eines Siedlungsentwicklungskonzepts folgen. Um regional zu planen braucht es ein System, um die Lasten und Gewinne dieser Funktionsverteilung zwischen den Kommunen fair zu verteilen. Dieses regionale Bewertungssystem für das Tauschen und Teilen soll ein Mehrwert von NEILA sein, um das gemeinsame Planen der Flächen mit der regionalen Brille konkret erst möglich zu machen. „Biete Oper und Theater, suche Natur und Naherholung“ oder „Hier wird gearbeitet, wo kann gewohnt werden?“, dieser Prozess der Aufgabenteilung wird die Region für die Herausforderungen der Zukunft stärken.